

HS: Die Natur des Menschen – heute.  
Anthropologische Grundfragen in der Gegenwartsdiskussion  
Dozenten: Prof. Dr. K.-S. Rehberg, Prof. Dr. Th. Rentsch, Dr. J. Fischer  
Protokollant: Fabian Hille<sup>1</sup>

Thema: **Philosophische Anthropologie**

Literatur: K.-S.Rehberg, Philosophische Anthropologie, in: G. Reinhold(Hg.),  
Soziologie-Lexikon, 4. Aufl. München 2000, S.492- 494  
J. Fischer, Der Identitätskern der Philosophischen Anthropologie  
(Scheler, Plessner, Gehlen), in: H.-P. Krüger/G.Lindemann (Hrsg.),  
Philosophische Anthropologie heute. Ein Streit über ihre Leistungsfähigkeit,  
Berlin 2005 (im Druck)

Die erste thematische Sitzung des Hauptseminars zielt auf die spezifische Perspektive der Philosophischen Anthropologie ab, wobei das Seminar eine Annäherung über die historischen Bedingtheiten der Entstehungszeit entwickelt. Gerade in der Differenz zu anderen Ansätzen mit dem gleichen Gegenstand, dem Mensch, wird der Ansatz der Philosophischen Anthropologie eingegrenzt. Es wird der für die Autoren dieser wissenschaftlichen Disziplin verbindende theoretische Kern herausgearbeitet und davon ausgehend bereits auf die differenzierte Sicht der Protagonisten Max Scheler, Helmuth Plessner und Arnold Gehlen eingegangen.

## 1. Historische Einordnung der Philosophischen Anthropologie

In die Thematik eingestiegen wird über die Frage : Warum wurde der Ansatz der Philosophischen Anthropologie Anfang des letzten Jahrhunderts prominent?

Die theoriegeschichtliche Kerngruppe der Philosophischen Anthropologie Max Scheler, Helmuth Plessner und Arnold Gehlen veröffentlichten ihre Hauptwerke [in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre (s.u.)] Eine Auseinandersetzung mit den Besonderheiten des Menschen (Geist, Intellekt) findet sich schon in früheren Zeiten, aber eine Fokussierung auf die Sonderstellung des Menschen vor allem im Verhältnis zu Umwelt und Natur erreichte erst mit den Werken: „Die Stellung des Menschen im Kosmos“ (Max Scheler,1928), „Die Stufen des Organischen und der Mensch“ (Helmuth Plessner, 1928) sowie „Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt“ (Arnold Gehlen 1940) durch eben diese Autoren besondere Bedeutung.

In der Diskussion kristallisierten sich vier Entwicklungen bzw. Ereignisse heraus, die für die Entstehung dieses Ansatzes der Philosophischen Anthropologie im beginnenden letzten Jahrhundert besonders relevant zu sein scheinen:

- die Evolutionstheorie von Darwin (Darwinismus)
- der erste Weltkrieg
- Krisen in den Weltdeutungen, im besonderen des Materialismus
- Aufkommen der Massengesellschaft.

Mit der Evolutionstheorie im Zusammenhang stehend, sieht sich das Bild des sich in einer Sonderstellung als vernunftbegabtes Wesen befindlichen Menschen „Kränkungen“ bzw. Reduktionen ausgesetzt. Der Mensch wird in der Evolutionstheorie aus seiner hervorgehobenen Position

---

<sup>1</sup> Korrekturen und Ergänzungen in [...] von Johannes Quade und Heike Delitz

eingegliedert in die Reihe der Tiere. Er ist damit nicht mehr allein das vernunftbegabte Wesen, sondern eben auch das körperliche und triebhafte, wie es Freud<sup>2</sup> mit seinen Untersuchungen zur Sexualität herausgestellt hat (Der Mensch ist nicht mehr Herr im eigenen Haus). Gleichsam erfährt das Bild des Menschen auch Reduktionen durch die Ökonomie, Soziologie und experimentelle Psychologie, die selbigen zum Objekt macht. Dieser Objektivierung des Menschen durch die Wissenschaften steht eine starke Subjektivierung, wie sie sich zum Beispiel in der Theologie Kierkegaards findet, gegenüber. Diese Reduktionen allerdings stellen eine Bedrohung für die Sonderstellung des Menschen dar, wie sie vor allem bei Hegel, aber auch bei Kant formuliert ist.

Hinzu kommt eine Krise in den Weltdeutungen, so vor allem der materialistischen [geschichtsphilosophische Deutung der Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft aufgrund der materiellen bzw. ökonomischen Gegebenheiten], die mit dem Ersten Weltkrieg möglicherweise in eine Krise geraten ist. Maßgebend für diese Zeit ist auch das Aufkommen der Massengesellschaft, wie es vor allem Georg Simmel beschreibt, in der das Individuum aufgeht, sich aber gleichsam selbiger, zurückgeworfen auf sich selbst, gegenüber sieht. Gleichzeitig [erschüttert die Kenntnisaufnahme] anderer Kulturen (Indien, China) den verbindenden Begriff vom Menschen [, als relativistische Sicht, wie sie die Schriften Max Webers zur Religion nahe legen].

Diese Krisen und Entwicklungen können als Voraussetzungen angesehen werden, warum ein solches Projekt der Philosophischen Anthropologie aufgenommen wurde.

## 2. Ansatz der Philosophischen Anthropologie

Das verbindende Element der Autoren der Philosophischen Anthropologie liegt darin, dass sie die Erkenntnisse aus der Biologie und vor allem aus der Evolutionstheorie nicht negieren oder ignorieren, sondern aufgreifen. Sie stellen den Menschen dem Tier und der Umwelt/Natur gegenüber und entwickeln aus dieser Gegenüberstellung die besondere Position des Menschen. Vor allem Plessner und Gehlen nehmen den Menschen neben seiner Vernunftbegabung auch als ökonomisches, sexuelles und dem Ursprung nach in der tierischen Welt verankertes Wesen. [So beschreibt der Ansatz den Versuch einer Wesensbestimmung des Menschen unter Einbeziehung der Einzelwissenschaften Biologie, Ethnologie, Soziologie und Psychologie (vgl. Rehberg 2000, S.492)].

Ihr verbindendes Thema ist die Sonderstellung des Menschen in der Natur.

Besonderes Augenmerk liegt auf der Gegenüberstellung des Menschen im Verhältnis zum Tier [in seiner Kontinuität zu ihm]. Dieser Ansatz erhält heute zusätzliche Brisanz, wenn der Mensch sich den Maschinen bzw. der künstlichen Intelligenz gegenüber sieht und auch hier seine Sonderstellung zu behaupten sucht.

Indem der Ansatz der Philosophischen Anthropologie mit dem konträren [besser: kontrastierenden] Tier-Mensch-Vergleich operiert, unterscheidet er sich grundlegend vom Ansatz anderer wissenschaftlicher Disziplinen wie der Biologie, die zwar den selben Gegenstand, aber den Mensch [nur] im Kontinuum des Lebens betrachten. Während die Philosophische Anthropologie die Differenzen [in der Kontinuität] herauszustellen versucht, bemüht sich die Biologie [bzw. Paläontologie], den Menschen in die Gesamtheit des Biologischen und Organischen Systems einzuordnen und nach den verbindenden Elementen zu forschen [Stichwort missing link]. Verbindende Elemente sind zum Beispiel die Arterhaltung/ Generhaltung in Bezug auf die Reproduktion des Menschen wie des Tieres.

[Philosophische Anthropologie, wie sie sich in den Werken Schelers, Plessners und Gehlens findet, ist damit ein eigenständiges Theorieprogramm, eine wissenschaftliche Disziplin und damit ein Paradigma unter anderen Paradigmen im 20. Jahrhundert.(vgl. Fischer 2005, S.26)]

An die Stelle von Vernunft (18.Jh.) und Entwicklung (19.Jh.) trat im 20.Jh. das Leben.

---

<sup>2</sup> [Freuds Psychoanalyse ist bereits entwickelt, die „Traumdeutung“ z.B. erschien 1900](#)

Die Frage, inwieweit die Kulturalität des Menschen und damit seine Sonderstellung, als ein Naturprojekt bzw. eine Variante der Natur, dargestellt werden kann, wird zunächst zurückgestellt.

### 3. Die Protagonisten

#### 3.1 Max Scheler (1874-1928)

Das Werk „Die Stellung des Menschen im Kosmos“ (1927/28) gilt als Initialschrift der philosophisch-anthropologischen Denktradition. Ausgehend von der christlich-[jüdischen] Denktradition entwickelt er eine Stufentheorie, die den Menschen in die Entwicklungsreihe der Natur einfügt [und ihn zugleich darüber hinaushebt]. Er ignoriert die Erkenntnisse der Biologie nicht und diagnostiziert daher auch den Menschen nicht als Bruch in der Evolution. Vielmehr bildet er seine Kategorien aus der Biologie. Er stuft die Organismen anhand der Komplexität ihrer Fähigkeiten ein.

So unterscheiden sich lebendige Organismen durch die Besonderheit des Gefühlsdrangs von nicht lebendigen. Das Kennzeichen höherer Lebewesen ist eine Art von Vor-Wissen (Instinkt). Die höchstmögliche Stufe stellt demnach die organisch gebundene praktische Intelligenz dar, die noch über das assoziative Gedächtnis hinaus ein unabhängiges, zielgerichtetes Verhalten ermöglicht; wobei die wichtigste Differenz zwischen Mensch und Tier nicht in der Fähigkeit der praktischen Intelligenz, sondern in der Besonderheit des Menschen als Geistwesen liegt.

Der Geist ergibt die Möglichkeit des Menschen, Nein zu sagen und in die Lage versetzt zu sein, Triebe zu hemmen. Er ist damit fähig, sich gegen das Antriebsprinzip der Natur zu verhalten (Umpolen von Antriebsimpulsen). Dieses Prinzip steht der Natur gegenüber. Damit in Verbindung steht der lange Zeit nicht genügend berücksichtigte philosophische Terminus der „Weltoffenheit“. [Er beschreibt den *durchbrochenen Umweltbezug* des Menschen.] Darin findet sich das Betroffensein des Menschen von der Welt, seinen Leidenschaften, seinen Begehren wieder, die ihn ebenso wie seine Vernunft von den Tieren trennen. (Dies findet Ausdruck in den vielen Süchten des Menschen und auch in seiner Fähigkeit zu tanzen.)

#### 3.2 Helmuth Plessner (1892-1986)

Sein philosophisch-anthropologisches Hauptwerk „Die Stufen des Organischen und der Mensch“ erschien 1928 und lieferte eine Lehre vom Menschen und den Aufbaugesetzen seiner Lebensexistenz. Er sieht alle Lebewesen im wesentlichen durch ihre „Positionalität“ bestimmt. Dabei konzentriert er sich auf die systemischen Grenzen der Lebewesen. Ein Gedanke, den Niklas Luhmann wieder aufgreift, wenn er die Erkenntnisse aus der Biologie über die halboffenen Grenzen der organischen Zellen und deren Selbstreferenz für die Systemtheorie fruchtbar macht.

Bei Helmuth Plessner sind [Tier und Mensch] dadurch gekennzeichnet, dass sie eine sogenannte geschlossene Grenze zur Umwelt besitzen. Im Gegensatz dazu zeichnet sich die Pflanzenwelt durch eine offene Grenze zur Umwelt aus (die Grenze ist weniger scharf als bei lebendigen Lebewesen, damit einhergehend sind letztere mobiler). Im Gegensatz zum Tier, dessen Positionalität „zentrisch“ ist, spricht Plessner beim Menschen von „exzentrischer Positionalität“. Während das Tier über sein Grundprogramm von Instinkten an die Umwelt gebunden und angepasst ist, steht der Mensch in der Spannung zwischen seiner Gesetztheit (Grenzen der eigenen Körperlichkeit) und der Fähigkeit und Notwendigkeit, sich selbst über den Anderen zu konstituieren. Der Mensch, der nicht an eine bestimmte Ausstattung gebunden ist, ist in der Lage und gezwungen, sich von sich selbst zu distanzieren, um sich über den Anderen selbst zu setzen.

Diesem Spannungsverhältnis ist der Mensch ausgesetzt. Dieser Ansatz findet sich später in der [Inter]-Subjektivitätstheorie bei Autoren wie George Herbert Mead fortgeführt.

#### 3.3 Arnold Gehlen (1904-1976)

Sein in diesem Zusammenhang wichtigstes Werk ist „Der Mensch“, das 1940 erschien. [Zu Gehlen wurde zunächst nur dies festgestellt:] Während Scheler und Plessner vorwiegend das Theorieprogramm der Philosophischen Anthropologie entwarfen, gilt Gehlen mehr als Durchführungsautor. Seine wichtigste These ist die vom Menschen als Mängelwesen, was seinen Mangel an Instinkten auszugleichen sucht. So bemüht sich der Mensch fortwährend, in Entlastungsprozessen diesem Mangel entgegenzuwirken.